

Das Horber Tuch

Kabinettscheibe erinnert an ein ehemals blühendes Gewerbe

Das seit heute in der Volksbank Horb ausgestellte Glasbild gehört zu der historischen Gattung sogenannter Kabinettscheiben. Diese bestehen aus zugeschnittenen, farbigen und bemalten Gläsern, welche mit Bleischieben (Ruten) zusammengefasst das Bild ergeben. Meist sind solche Kabinettscheiben in größere Fenster eingebaut und an einem renommierten Platz für den Betrachter zugänglich. Wie bei einem Dia bringt das durchscheinende Licht die bunten Gläser eindrucksvoll zum Leuchten.

FRANZ GESSLER

Horb. Die Auftraggeber solcher Kabinettscheiben beabsichtigten eine Art der Imagewerbung für sich oder ihre Familien. Deshalb sind oft Wappenscheiben oder außergewöhnliche Ereignisse das Thema. In unserem Fall handelt es sich jedoch um die Selbstdarstellung von zwei hochmodisch gekleideten Herren in stolzer Pose. Sie zeugen von geschäftlichem Erfolg und zählen sich zur Horber Tuchmacherszene. Um das seltene Glasbild verständlicher zu machen, sollte man es in seinem geschichtlichen Zusammenhang betrachten.

Die beiden Herren ließen sich in jener Zeit ins Bild setzen, als die Horber Textilherstellung auf ein hochwertigeres Tuchprodukt umgestiegen war. Die Handelsware war jetzt „Engelsait“, ein Stoff, der wörtlich mit „Englisch Satin“ zu erklären ist. Dieses in Mode gekommene Tuch, von den Holländern favorisiert, hatte die frühere Markenware, das „Graue Horber“, abgelöst. Jetzt wurde ein Tuch herge-



Tuchmuster aus Horber Produktion.

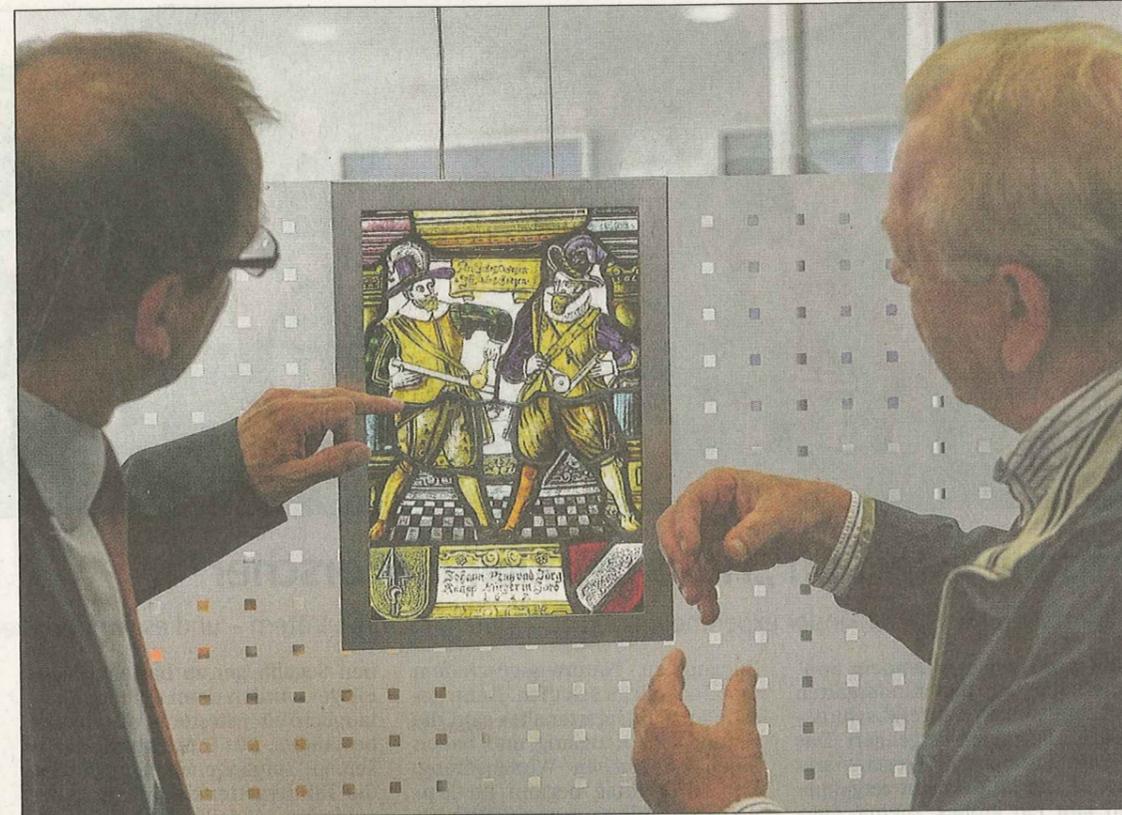
stellt, das nicht mehr für niedere Stände bestimmt war. Sehr früh hatte der Horber Magistrat, in dem die maßgeblichen Textilfachleute saßen, erkannt, dass die Marktorientierung eine Umstellung der Handelsware erforderlich machte. Um die hohe Qualität des „Engelsait“ zu erreichen, durfte fortan nur langfasrige Wolle gewoben werden. Die kurzen Fasern mussten herausgekämmt werden. Sie durften nur für mindere Tuchsorten eingesetzt werden. Bei Zuwiderhandlungen gab es bei der Tuchschau hohe Strafen. Auf diese Weise hatte der Horber Manufakturplatz seine Marktstellung behauptet, wobei die vormalige, einfache Tuchweberei auf ein unbedeutendes Minimum zurückfiel.

Mitten in der Zeit des erfolgreichen Umbruchs sehen wir nun die beiden Horber Bürger, Johann Bentz und Jörg Knapp, auf dem Glasbild. Sie sind nicht als einfache Weber dargestellt, sondern zeigen eine Kontrollfunktion. Sie halten

eine Elle zum Messen und ein Rädchen zum Schneiden der Tuche. Das sind eigentlich Tätigkeiten höher gestellter Personen oder die von Meistern. Vielleicht waren die Beiden auch am Fernhandel beteiligt? Namentlich konnten Johann Bentz und Jörg Knapp bisher in den Archivalien nicht gefasst werden! Das ist jedoch bei der Fluktuation im Textilgewerbe jener Zeit nicht verwunderlich, wo plötzlich erfolgreiche Horber Geschäftsleute mit ihren Familien in den Reichstädten zu finden sind.

Jedenfalls fielen die beiden stolzen Männer auf dem Glasbild in eine Epoche, in der die Selbstständigkeit im textilen Handwerk noch weitestgehend gegeben war. Bereits zwei Jahrzehnte später, in der Zeit des Merkantilismus, wurden neue Betriebsformen durchgesetzt. Nur wenige Personen, als Verleger oder Kaufherren bezeichnet, erhielten das obrigkeitlich geschützte Textilmonopol. Zwar war es wieder gelungen, bei einer neu aufkommenden Tuchart, dem so genannten „Zeug“, sich erfolgreich auf den Auslandsmärkten zu behaupten – die Horber Fernhändler sind auf allen wichtigen Messeplätzen von Worms bis im südlichen Mailand zu finden – verkaufen das Horber „Zeug“ im Breisgau, im Elsass, der Schweiz, in Italien und selbst eine gewisse Zeit im Land Sachsen. Doch – zwei Drittel der Bevölkerung (allein in den Akten stehen 350 Wollespinnerinnen, 41 Meisterbetriebe mit ihren Webern, die Zeugweber aus evangelischen Orten bei Calw und Nagold nicht mitgerechnet) hatten den hiesigen Kaufherren zuzuarbeiten.

Als der über 400 Jahre in Horb bestehende, textile Manufakturplatz mit seinem Außenhandel erlosch, verzog der letzte Seidenproduzent mit seinem Betrieb an den Bodensee. Von dort wird berichtet,



Über ihren Familienwappen präsentierten sich 1627 nicht ohne Stolz die Herren Bentz und Knapp. Sie gehörten zur Horber Textilbranche, wie ihren Requisiten, den Messstäben (Ellen) und Schneiderrädchen, zu entnehmen ist. Das seltene Glasbild wird bis zum 1. Oktober in der Volksbank ausgestellt. Sie ist mit einem modernen Magnetrahmen mit LED-Beleuchtung gefasst, der das nun restaurierte Glasbild auch ohne natürlichen Lichteinfall zum Leuchten bringt. Bild: Kuball

dass er den Stoff für die Anzüge von Reichskanzler Bismarck liefern durfte. Kurze Zeit später erwarb das württembergische Landesmu-

seum von einem Züricher Auktionshaus eine Kabinettscheibe mit den bekannten Personen von Johann Bentz und Jörg Knapp. Das

war der innerschweizerische Ort, in dem das Horber Tuch abgesetzt und selbst in einer historischen Dichtung dort gewürdigt wurde.

Die bisher einzigen erhaltenen Tuchmuster

Die bisher einzigen erhaltenen Tuchmuster aus der Horber Produktion vom Ende des 18. Jahrhunderts. Es handelt sich dabei um so genanntes „Fahnenzeug“ mit Figurenmustern. Dazu waren komplizierte Webstühle (Zampel- oder Kegestuhl) notwendig, um

die verschiedenen, die Figurenmuster ergebenden, Bindearten in einem Arbeitsgang durchführen zu können. Das Färben des Tuches erfolgte mit der „Zeugschlagmaschine“, einer Horber Innovation. In einer Walkmühle mit einem komplizierten Hammer-

schlagwerk färbte der Mechanismus die in die Tröge gelegten Tuche. Diese Zeugschlagmaschine ist in den historischen Akten mit dem Wert eines Haus anzugeben. Die Horber Herkunft der Tuchstreifen ist durch die noch vorhandene Rechnung, Namen, Fundort und

Verwendung mehrfach belegt. In renommierten Instituten (zum Beispiel Deutsches Museum in München und andere) wurde die Horber Ware von Textilhistorikern mit folgendem Ergebnis untersucht: Hervorragende Fadenqualität, lang und

gleichmäßig dünn gesponnen, Figurenweberei solide durchgeführt. Die noch nicht restaurierten Stoffstreifen zeigen querliegend das schmale Band einer Bortenwirkerei aus vergoldeten Kupferfäden, welche mit dem Fahnenzeug vernäht war (siehe Foto).